

Die Oxysäure scheint neu zu sein und ist sicher nicht mit der von Claus und Knyrim¹⁾ beschriebenen α -Naphtolsulfonsäure identisch. Wahrscheinlich hatten diese Chemiker keine Oxysulfonsäure, sondern einen Schwefelsäure-Naphtoläther unter Händen gehabt.

Die Untersuchung der Derivate der 1:2-Amidosulfonsäure wird fortgesetzt.

Upsala, October 1891.

Universitätslaboratorium.

559. P. T. Cleve: Ueber 1:6:4-Dichlornaphthalinsulfonsäure.

[Eingegangen am 4. November; mitgetheilt in der Sitzung von Hrn. W. Will.]

Das bei 48° schmelzende 1:6-Dichlornaphthalin löst sich leicht bei gelindem Erwärmen in einem Gemenge von gleichen Volumen rauchender und gewöhnlicher Schwefelsäure. Die Lösung gesteht bald zu einer breiartigen Masse. Man löst in Wasser und erhält beim Erkalten feine, mikroskopische Krystallnadeln der Säure, welche in verdünnter Schwefelsäure sehr schwer löslich ist. Die Lösung der Säure wird mit Kalkmilch neutralisiert und giebt nach Eindampfen glimmerähnliche, dünne Schuppen des Calciumsalzes. Es bildet sich hauptsächlich nur die 1:6:4-Säure. Die Mutterlaugen des Calciumsalzes enthielten nur kleine Mengen eines leicht löslichen Salzes, wahrscheinlich einer Disulfonsäure.

Das Kaliumsalz, $C_{10}H_5Cl_2SO_3K + H_2O$. Silberglänzende, platte Nadeln und Tafeln, leicht löslich in kochendem Wasser, wenig in kaltem.

	Gefunden	Berechnet
K	11.61	11.75 pCt.
H_2O	5.29	5.41 »

Das Natriumsalz, $C_{10}H_5Cl_2SO_3Na + 3H_2O$, krystallisiert in dünnen Nadeln, die sich leicht in heissem, schwer in kaltem Wasser lösen.

	Gefunden	Berechnet
Na	7.06	7.06 pCt.
H_2O	8.25	8.25 »

Das Ammoniumsalz gleicht dem Kaliumsalz.

Das Silbersalz, $C_{10}H_5Cl_2SO_3Ag + H_2O$. Silberglänzende Schuppen, ziemlich löslich in kochendem, schwer löslich in kaltem Wasser.

¹⁾ Diese Berichte XVIII, 2924.

	Gefunden	Berechnet
Ag	26.41	26.82 pCt.
H ₂ O	4.50	4.48 »

Das Calciumsalz, (C₁₀H₅Cl₂SO₃)₂Ca + 3 H₂O. Dünne, glim-
merähnliche Tafeln.

	Gefunden	Berechnet
Ca	6.17	6.20 pCt.
H ₂ O	7.84	8.37 »

Das Baryumsalz, (C₁₀H₅Cl₂SO₃)₂Ba + 3 H₂O. Dünne, glän-
zende Tafeln, ziemlich löslich in heissem, schwer löslich in kaltem
Wasser.

	Gefunden	Berechnet
Ba	18.11 17.92	18.43 pCt.
H ₂ O	6.62 6.61	7.27 »

Das Bleisalz, (C₁₀H₅Cl₂SO₃)₂Pb + 4 H₂O. Dünne, silberglän-
zende, platte Nadeln.

	Gefunden	Berechnet
Pb	24.47 —	24.88 pCt.
H ₂ O	8.06 8.18	8.67 »

Das Kupfersalz, (C₁₀H₅Cl₂SO₃)₂Cu + 6 H₂O. Blassbläuliche
glänzende Tafeln.

	Gefunden	Berechnet
Cu	8.58 8.38	8.74 pCt.
H ₂ O	14.51 —	14.94 »

Das Zinksalz, (C₁₀H₅Cl₂SO₃)₂Zn + 5 H₂O. Farblose, platte
und dünne Nadeln, ziemlich löslich in heissem Wasser.

	Gefunden	Berechnet
Zn	8.61	9.20 pCt.
H ₂ O	12.37	12.73 »

Der Methyläther, C₁₀H₅Cl₂SO₃CH₃, wurde durch Behandlung
des Silbersalzes mit Methyljodid dargestellt. Es krystallisiert aus
Alkohol in feinen Nadeln, welche bei 138° schmelzen.

	Gefunden	Berechnet
C	45.54	45.39 pCt.
H	3.22	2.75 »
Cl	24.49	24.35 »
S	11.06	11.00 »

Der Aethyläther, C₁₀H₅Cl₂SO₃C₂H₅. Farblose, feine Nadeln.
Schmelzpunkt 154°.

	Gefunden	Berechnet
Cl	23.26	23.23 pCt.

Das Chlorid, C₁₀H₅Cl₂SO₃Cl, krystallisiert aus Eisessig in
Krystallnadeln, die bei 151° schmelzen.

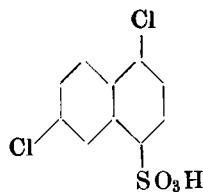
Das Amid, $C_{10}H_5Cl_2SO_2NH_2$, bildet lange, platte, atlasglänzende Nadeln, ziemlich löslich in kochendem, schwer löslich in kaltem Wasser. Schmelzpunkt 217°.

	Gefunden	Berechnet
N	5.65	5.08 pCt.

1:4:6-Trichlornaphthalin, $C_{10}H_5Cl_3$. Durch Erhitzen des Chlorids mit überschüssigem Phosphorpentachlorid erhält man ein Trichlornaphthalin, welches in farblosen Nadeln krystallisiert. Der Schmelzpunkt ist 56° nach schneller, aber 65° nach langsamer Abkühlung.

	Gefunden	Berechnet
Cl	46.20	45.93 pCt.

Dieses Trichlornaphthalin ist zweifellos 1:4:6-Trichlornaphthalin und somit die Sulfonsäure:



Upsala, Universitätslaboratorium, October 1891.

560. A. Hantzsch: Zur Nomenclatur stereoisomerer Stickstoffverbindungen und stickstoffhaltiger Ringe.

(Eingegangen am 4. November; mitgetheilt in der Sitzung von Hrn. W. Will.)

In dem Maasse, als sich die Zahl der stereoisomeren Stickstoffverbindungen, vor allem der Oxime, vermehrt hat, und nicht mehr auf die einfachen Aldoxime und Ketoxime beschränkt ist, sondern auch Carbonsäuren und verschiedene Gruppen der Fettkörper umfasst, wächst auch das Bedürfniss nach einer einheitlichen und vor allem rationellen Nomenclatur. Die bisherige, von V. Meyer bzw. Beckmann bei den Benziloximen, bzw. Benzaldoximen, eingeführte Unterscheidung in α - und β -Derivate musste nothwendiger Weise rein empirisch sein und so lange beibehalten werden, als die Natur und Configuration dieser Stereoisomeren noch nicht festgestellt war. Auch ich habe mich bisher dieser Bezeichnungsart angeschlossen,